

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Tragelohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die Aegypthene Beilage 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von H. Grapmann. Erscheinungstagen nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 27. Februar 1882.

Nr. 98.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat März für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung vom 25. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Ministertische: v. Puttkamer, Bitter und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

I. Dritte Berathung der Gesetzesentwürfe:

a. betreffend die Verwendung der Jahresüberschüsse der Verwaltung der Eisenbahn-Angelegenheiten;

b. des Gesetzesentwurfs betreffend die Umgestaltung der kur- und neumärkischen Aemterkirchenfonds;

c. betreffend eine Abänderung der Grundbuchordnung;

d. betreffend das Kirchenwesen im Jahdegebiete;

e. betreffend die Verjährungsfristen bei öffentlichen Abgaben in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau, und
f. betreffend die Veränderung der Grenzen einiger Kreise in den Provinzen Westpreußen und Brandenburg.

Sämmtliche Vorlagen werden definitiv angenommen.

II. Fortsetzung der Etatsberathung, speziell des Etats des Ministeriums des Innern.

Die Debatte beginnt bei Kapitel 91 (Total-Polizei-Verwaltung in Berlin)

Abg. Stöcker wendet sich gegen die Aeußerungen des Abg. Richter in Bezug auf die antisemitische Bewegung. Die Regierung, meint Redner, müßte sich freuen, daß eine Bewegung von unten heraus die Sozialdemokratie zu überwinden suche. Diese Bewegung zu unterdrücken, dazu sei absolut kein Grund vorhanden. Der Abg. Richter habe schon manchmal von Judenheken, Hechpreiberg gesprochen. Er (Redner) habe es nie begriffen, wie gerade Herr Richter einem anderen Menschen den Vorwurf machen könne, daß er heße, der doch mit Ausnahme der Juden Alles heßt, was zu den Fundamenten unseres deutsch-christlichen Wesens gehört. Wenn das Heßen des Abg. Richter gegen Junier und Pfaffen nicht zünde, so liegt das nur daran, daß auf dem Gebiete, wo er die Feinde des deutschen Volkes suchen will, kein Zündstoff vorhanden ist. Herr Richter sei es nicht allein, der die christlichen Heiligthümer zum Gegenstande seiner Angriffe macht, sondern er sei zu diesem Kampfe gezwungen worden durch Tendenzen, die in dem Berliner öffentlichen Leben Platz gegriffen haben. Redner verliest einen Artikel des „Berliner Tageblatt“ aus dem Jahre 1877, der mit den Worten geschlossen: Korasch l'infame. Richter allein habe den bekannten Ausspruch Straßmann's über die Berliner Kettenmode vertheidigt. Der Ausspruch Friedrich des Großen: „Jeder solle nach seiner Façon selig werden“ werde von der Fortschrittspartei in völlig entstellter Weise als Symbol einer ganz sinnlosen Toleranz aufgefaßt. Herr Richter vertheidige jüdische Annäherung und habe kein Wort zum Schutze des bedrängten Volkes. In Berlin habe Dank der besonnenen Leitung die Judenbewegung keine Ausbreitung zur Folge gehabt. Die Bewegung sei notwendig gewesen, wenn Berlin nicht völlig verjudet werden sollte. Selbst vorurtheillose Juden haben uns Glück gewünscht und namentlich gegen den schlimmsten Auswuchs der jüdischen Presse Front gemacht. Selbst die „Zeitung für das Judenthum“ habe sich über den „Berliner Börsen-Courier“, der die jüdischen Interessen vorzugsweise vertritt, in der allerschärfsten Weise ausgesprochen. Aber nicht nur gegen die jüdische Presse, sondern auch gegen das Ueberwuchern der jüdischen Schulen und höheren Unterrichtsanstalten, die ebenfalls zu verjuden drohen, müsse sich die Bewegung richten. Auch in dem Justizdienst, beson-

ders unter der Advokatur, sei ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz Juden vertreten, der das christliche Volksthum zu gefährden drohe. Die Ausschreitungen in der Provinz gegen das Judenthum, die er am meisten bedauere (Lachen links), seien durch die fortschrittlichen Blätter provoziert worden. Fürchte sich denn der Fortschritt, daß auch einmal die Juden unter das Sechsmesser genommen werden, wie seit Jahrzehnten die Christen genommen worden sind? Redner zitiert einige Wucherergeschichten aus Neustettin und anderen Provinzialorten, um die gegen die Juden gerichtete Bewegung zu rechtfertigen. Für die Ausschreitungen mache man die Führer der Bewegung verantwortlich, ja man gehe sogar so weit, sie für die Vorkommnisse in Russland verantwortlich zu machen, und doch sei er niemals in Russland gewesen, wohl aber Herr Birchow. (Lachen links.) Er wolle nicht die Emanzipation der Juden beseitigen, er halte ein solches Ziel zur Zeit für erfolglos. Er wolle aber das Zurückdrängen der Juden aus den Schulen und höheren Unterrichtsanstalten; er wolle das Zurückdrängen des Judenthums aus dem Justizdienste, nicht nur aus dem Richterstande, sondern auch aus der Advokatur. Das müsse zunächst auf dem Wege der Verwaltung geschehen; wenn das nicht geht, dann auf dem Wege der Gesetzgebung. Ausschreitungen auf dem wirtschaftlichen Gebiete werde durch die große Wirthschaftsreform schon ein Ziel gesetzt werden. Redner resumirt sich dahin, daß seine Bewegung Maß und Ziel habe, und er fordert die Linke auf, ihrerseits auf die ihr nahestehende Presse in friedlichem Sinne einzuwirken. (Bravo rechts; Lachen links.)

Abg. Dr. Birchow: Der Vordredner macht die Fortschrittspartei für Dinge verantwortlich, für die sie in keiner Weise einstehen könne; der Einfluß der Partei beschränke sich nur auf wenige Artikel, die man auf diesem Wege an die Wähler gelangen lasse. Nach dem großen Beifall, der der Rede des Herrn Stöcker von der rechten Seite des Hauses zu Theil geworden, wäre es interessant, zu erfahren, inwiefern der Herr Minister des Innern die Ansichten des Abg. Stöcker theilt und welche Stellung der Herr Justizminister zu dieser Frage einnimmt. Die Judenheße würde niemals einen solchen Charakter angenommen haben, es wäre nie dahin gekommen, daß der Junke einen solchen Brand entzündet hätte, wenn die Regierung nicht lange Zeit hindurch der Sache mit einer gewissen Kaltblütigkeit gegenüber gestanden hätte. Von dem Fürsten Bismarck wisse man heute noch nicht, wie er zu dieser Frage stehe; auf die Petition der Antisemiten sei bis heute noch keine Aeußerung erfolgt, obwohl man sich die allergrößte Mühe gegeben, gerade diese Petition als den Wünschen des Reichstagslers entsprechend darzustellen. Nachdem die Bewegung von Neuem an Umfang gewonnen, habe der Herr Minister des Innern wohl alle Veranlassung, sich einmal über diese Dinge zu äußern, ja, die Regierung habe die Pflicht, ihre Position klarzulegen, damit nicht aus dieser neuen Bewegung wiederum Erzeße hervorgehen. Herr Stöcker sage zwar, er wolle die Emanzipation der Juden nicht antasten, aber er möchte gern wissen, wie denn eigentlich Herr Stöcker zu dem Prinzip, wie es die Verfassung enthält, steht, ob er vielleicht die Verfassung durchlöchern möchte? (Zuruf aus dem Centrum.) Die Verfassungsartikel bezüglich der Selbstständigkeit der Kirche seien auf legalem Wege beseitigt, nicht durchlöchert. Herr Stöcker habe übrigens in seiner langen Rede keinen einzigen neuen Gedanken gezeigt, wie er denn überhaupt sehr arm an neuen Gedanken ist. Was er vorbringt, wiederholt sich in jeder seiner Reden, irgend ein Gedanke des modernen Rechts sei darin nicht zu finden. Er habe niemals gegen Herrn Stöcker ein Flugblatt losgelassen, aber Herr Stöcker habe in seiner Aufregung ihn in einem rothen Flugblatt wegen seiner Stellung zur Judenfrage persönlich angegriffen. Er (Redner) habe in Russland die Ueberzeugung gewonnen, daß die dortigen Erzeße ihren Ausgangspunkt in der hiesigen Bewegung haben. Es sei ihm niemals eingefallen, russische Wucherjuden zu vertheidigen; ihn leiteten eben nur rechtliche Gründe. Ohne die vielen Brandreden wäre das Feuer nicht entstanden. Stöcker's Agitation gegen die jüdischen Lehrer an den höheren Lehranstalten habe den Reid der Gymnasiallehrer an unseren Anstalten hervorgerufen. Der konventionelle Schluß der Stöcker'schen Rede wird uns nicht über-

zeugen, daß Herr Stöcker ein Apostel des Friedens ist. Herr Stöcker, Ihre heutige Rede beweist wieder, daß Sie ein Apostel des Unfriedens, des Klassen- und Rassenhasses sind. Wir weisen jede Gemeinschaft mit den Ideen Stöcker's zurück, weil wir die Emanzipation der Juden in dem Geiste der Verfassung auffassen und weil wir alle Staatsbürger in ihren Rechten geschützt haben wollen. Redner fordert nochmals, daß die Regierung die Bewegung nicht billige, und wendet sich sodann zu den gestrigen Ausführungen Berger's über die angebliche Sterblichkeit in den Berliner Kellernwohnungen. Redner weist sodann einige Aeußerungen Stöcker's aus einer früheren Rede zurück und bittet nochmals um eine Aeußerung vom Regierungstische über die angeregte Frage. (Beifall links.)

Minister des Innern von Puttkamer: Das Haus hat unzweifelhaft das Recht, diese Frage, welche innerhalb der Nation Anlaß zur Diskussion giebt, auch hier zu diskutiren, wenn ich auch nicht recht erkennen kann, in welchem Zusammenhang diese Angelegenheit mit der Polizei-Verwaltung von Berlin steht. (Sehr richtig!) Ohne Zweifel hat die Rede des Abg. Birchow den Zweck, die Regierung zu einer Erklärung zu provoziren, welche Stellung sie zu einer das Volksleben tief ergreifenden Bewegung einnimmt. Hierzu liegt aber um so weniger ein Anlaß vor, als die Regierung bereits in der Sitzung vom 26. November 1880 aus Anlaß der Interpellation Hänel eine vollkommen befriedigende authentische Erklärung hier im Hause abgegeben hat. Indem der Minister die damalige Erklärung verliest, führt er weiter aus, daß die Regierung ihre Pflicht auf dem mehrbezeichneten Gebiete kennt und sie erfüllen wird. Ich muß aber entschieden gegen die Aeußerung des Vordredners protestiren, als ob die Tumulte in Pommern und Westpreußen nicht ohne Schuld der Regierung herbeigeführt worden sind. Ich habe im vorigen Sommer, als diese Dinge sich abspielten, die thörichten Dinge der liberalen Presse in dieser Beziehung ruhig über mich ergehen lassen. Aber wenn jetzt von einem so hervorragenden Mitgliede dieses Hauses diese Bemerkung wiederholt wird, dann kann ich sie nicht ausdrücklich genug zurückweisen. Was verlangen Sie denn von der Regierung? Doch nur die Aufrechterhaltung des Landfriedens, und diese Pflicht hat die Regierung niemals außer Augen gelassen. Verlangen Sie denn, daß vom Centrum aus die umfassendsten Maßregeln zu treffen seien, ohne sich irgendwie auf die Verantwortlichkeit der Provinzial-Behörden zu verlassen? Das wäre eine Umkehr der bestehenden Ressort- und rechtlichen Zustände. Und wie haben sich denn die Dinge thatsächlich gestaltet? Nach dem mir zugegangenen Berichten haben die Kräfte der vorhandenen städtischen Polizeikräfte vollkommen ausgereicht, diese Dinge im Reime zu ersticken. Verlangt denn Herr Birchow bei jeder Gelegenheit die Aufbietung militärischer Kräfte? In der liberalen Presse hat man allerdings mit einem wahren Fanatismus militärische Hilfe gefordert. Aber, meine Herren, man möge nicht mit dem Feuer spielen; es ist das eine sehr zweischneidige Waffe und ich bin der Meinung, daß nur im äußersten Nothfalle eine solche Hilfe in Anspruch genommen werden darf. Ich habe von den Provokationen keine Notiz genommen und ich glaube, ich kann mir dazu Glück wünschen. (Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Stroßner polemisiert über die eben gehörte Rede Birchow's.

Abg. Richter knüpfte an seine gestrige Forderung an, nicht jede Versammlung gleich polizeilich auflösen zu lassen, wenn nichts als eine Ruhestörung von gegnerischer Seite vorliege. Daß die meisten oder alle Juden der Fortschrittspartei angehörten, sei unrichtig. Diejenigen, die noch mit dem Leben und mit der Gründung einer Existenz zu kämpfen haben, seien ja natürlich mehr auf Seiten der Partei, welche Hindernisse und Schranken für die Existenz beseitigen wollen; die anderen, die sich schon eine Existenz geschaffen, seien naturgemäß mehr auf Seiten der Konservativen, und wenn jetzt viele Juden sich von der letzteren abwandten, seien eben die Konservativen selbst daran schuld. Der Abg. Stöcker habe für die antinationale Gesinnung der Fortschrittspartei verschiedene Stellen aus einer Rede des Abg. Schulz-Delitzsch vom Jahre 1863 zitiert. Aeußerungen aus jener Zeit fielen nicht mehr ins Gewicht. Herr Stöcker treibe mit diesen Aeußerungen nur Mißbrauch. Wie sei es denn zu dieser

Juden-Debatte gekommen! Herr Stöcker, der im Reichstage ein solches Glaskloß erlebt hat, wo er bei Berathung der Berliner Wahlen schließlich von allen Konservativen verlassen wurde, fühlte hier das Bedürfnis, eine große That zu thun, und ist neulich, nachdem ihm die Konservativen wiederholt das Wort durch Annahme des Schlusses abgeschnitten (Widerspruch rechts) zum Wort gelangt, um heute seine große Rede zu halten. Nachdem aber Stöcker und Stroßner diese Rede gehalten, ist es zu spät, über Zeitverschwendung zu klagen. Einzelne Fälle von jüdischen Wuchern müßten jetzt dazu dienen, um Beschuldigungen gegen alle Juden zu erheben; was würde man aber sagen, wenn man den ganzen Adel dafür verantwortlich machen wollte, daß auch einzelne Adlige Wucher treiben. In Oberschlesien seien viele Katholiken dem Trunke ergeben; wenn es einfallen, deshalb die Katholiken als Säufer zu bezeichnen? Er greife Stöcker nicht als Geistlichen an, sondern als Agitator. Die Fortschrittspartei, die eine rein politische und keine religiöse ist, lasse jeden politischen Freisinnigen in ihre Reihen treten und frage nicht darnach, ob er religiös-orthodox oder auch freisinnig sei. Wenn nach Stöcker's Rezipit jetzt schon die Jugend in der Schule auseinandergerissen werde, was solle erst später werden. Herr Stöcker sei gegen das Kaufen bei Juden; wie wäre es, wenn die Juden umgekehrt nichts mehr von den Christen kauften? Die Stöcker'sche Bewegung sei von sämmtlichen freisinnigen Bürgern Berlins auf das Entschiedenste verurtheilt worden, er habe nichts mehr hinzuzufügen.

Minister v. Puttkamer wiederholt nochmals, daß die Behörden in Hinterpommern keinerlei Vorwurf verdienten, sondern voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan hätten.

Abg. Cremer bedauert, in Rücksicht auf seine Parteistellung im Hause, zu dieser Frage das Wort nehmen zu müssen. Aber man solle sich nicht einbilden, daß eine einzige Brandrede Henrich's geeignet sei, eine solche Bewegung, wie die antisemitische, hervorzurufen. Er schlage vor, daß einmal eine Berliner Volksversammlung zu besuchen, jede Aeußerung über die Judenfrage rufe in diesen Versammlungen den lebhaftesten Beifall hervor. Von einer Verheugung sei gar keine Rede. Daß Fortschritts-Versammlungen gesprengt worden, sei richtig, er wisse aber von Sprengfollonnen nichts. Als einmal Jemand zu mir kam mit der Erklärung, es hätten sich mehrere Parteilagen zusammengethan, um Herrn Richter zu verhaften, habe er erklärt, daß er der erste sein würde, der die Sache der Staatsanwaltschaft zur Anzeige bringen würde. Daß die Antisemitiker für ihre Feste am 2. September aus geheimen Fonds Beiträge empfangen, sei unwahr. Es habe überhaupt an jenem Tage kein Mensch auch nur ein Seidel umsonst bekommen. Das Behaupten sei aber beim Fortschritt die Hauptsache, nicht das Beweisen. In Oberschlesien trüben allerdings viele Leute, aber die Juden wuchern überall. Bei der Pariser Krachaffäre könne man sehen, daß Pontour gefallen, weil er sich an dem internationalen Kapital veründigt. In Ihrer Presse wird Alles herausgerissen, was nicht mit Ihnen übereinstimmt. Ihre Wochblätter betrachte ich wie einen Dienstmann, dem ich fünf Groschen gebe, um einem Anderen hinter die Ohren zu schlagen, weil ich es nicht selbst thun mag. Da haben Sie denn gut sagen, in unserer „Vossischen“ und „National-Zeitung“ stehen solche Verleumdungen oder Kränkungen nicht. Das besorgen bei Ihnen die Wochblätter. Richter mache ihm zum Vorwurf, daß er in einer guten Stellung beim „Deutschen Tageblatt“ konservativ geworden sei, aber er sei schon konservativ gewesen, ehe das „Deutsche Tageblatt“ gegründet worden. Er habe auch noch keine feste Stellung bei diesem Blatte eingenommen, weil er Rücksicht nehme auf die Centrumspartei. Er habe nur die Berliner Wahlbewegung vertheidigen wollen.

Abg. Schröder (Lippstadt) begreift nicht, wie von beiden Seiten die sogenannte Judenfrage immer wieder hier in einer solchen Breite behandelt werde, wie dies namentlich heute von Richters Seite geschehen. Wenn das Centrum schweigend den Zuhörer spielt, so geschieht dies, weil es die Legitimation der Linken bestreitet, als Hüter der Gleichberechtigung aufzutreten. Im Kulturkampf hat die Fortschrittspartei für die Verquickung von Staat und Kirche, für die Majeeste gestimmt, und die

Trennung von Staat und Kirche sogar aus ihrem Programm gestrichen.

Hg. Graf Clairon d'Haussenville bemerkt gegen Richter, daß die Beamten in Westpreußen und Pommern bei den vorerwähnten Ereignissen vollständig ihre Pflicht gethan.

Damit ist die Diskussion geschlossen.

Kapitel 91 wird genehmigt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen und Beamtenwittwen-Pensionsgesetz in Verbindung mit Antrag Birkow.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 26. Februar. Ein trauriges Geschick hatte, nach den jeben aus Newyork eingetroffenen Nachrichten, das Hamburger Schiff „Moada“, Kapitän Krüger, welches am 2. Februar mit einer Ladung Petroleum von Newyork nach Hamburg abging. Das Wetter war schön, schlug aber bald um; das Barometer sank mehr und mehr und am 4. Februar gerieth das Schiff in einen Sturm, der Alles, was auf Deck nicht fest war, vernichtete und den Matrosen Karl Gieselbeck aus Holstein über Bord schleuderte. Sieben andere Matrosen erhielten so starke Verletzungen, daß sie arbeitsunfähig wurden. So blieb das Schiff vollständig steuerlos, ein Spiel der Wellen, die es immer mehr herumwarfen und es jeden Augenblick vollständig zu zerstören drohten, drei lange bange Tage hindurch, bis am 7. Februar der englische Schooner „Ella M. Watts“ die Schiffbrüchigen fand und sie sämtlich — 19 an der Zahl — wieder nach Newyork zurücknahm. Das Schiff selbst ist mit der gesamten Ladung bald darauf untergegangen.

Die Revision des Aktiengesetzes scheint jetzt ernstlich in Angriff genommen zu werden; aus München wird uns der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Zur Ausführung eines vom Bundesrathe gefaßten Beschlusses, den Ausschreitungen bei der Gründung, der Verwaltung und dem geschäftlichen Betriebe der Aktienunternehmungen reichsgeßlich entgegenzuwirken, hat das Reichs-Justizamt den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften aufstellen lassen; der Reichskanzler beabsichtigt, diesen Entwurf in wirtschaftlicher und technischer Beziehung zunächst einer Begutachtung durch eine Anzahl hervorragender mit dem Aktienwesen vertrauter Sachverständiger in Konferenzen unterziehen zu lassen. Diese Konferenzen, zu welchen auch der Abgeordnete Bankdirektor Dr. v. Schaaf dahier als Sachverständiger Einladung erhalten hat, sollen in der zweiten Hälfte des März in Berlin stattfinden.“

Ausland.

Wien, 25. Februar. Das angriffsweise Vorgehen gegen Zagorje ist eingeleitet. Laut Meldung des Generalkommandos in Serajewo vom 19. d. M. sollten im Einverständnis mit FML. Baron Jovanovic vier Kolonnen unter dem General Ledbich, den Obersten Arlow und Haas, sowie dem General Schlich am 20. und 21. d. Mts. von Trnava und Joca aus, sowie von Mostar und Nevesinje als von Gado aus marschieren, daß sämtliche Kolonnen am 24. Februar bei Kalinovic und Mjehobia sich vereinigen. Sämtlichen Kolonnen waren Gebirgsbatterien beigegeben. Der inzwischen eingetretene starke Schneefall und die Ungunst der Witterung veranlaßten das Generalkommando nicht, die Dispositionen zu ändern. Die Kolonne Ledbich hatte am 21. Februar ein hartnäckiges dreistündiges Gefecht mit stärkeren Insurgentenbanden, welche theils gegen die Jakobina Planina, theils gegen Jeler zurückgingen und 6 Tode zurückließen. Die Truppen verloren 6 Schwerverwundete. Die Kolonne Arlow fand am 21. d. M. die Ortschaften Dobropolje, Krbjina-Han, Ragoy und Maros größtentheils von Einwohnern verlassen. Bratloschare und Krbjina-Han wurden von Insurgenten besetzt gefunden. Die Truppen beschränkten sich auf die Rekognosierung und kam es nur zu kurzen Feuergefechten. Die Kolonne Ledbich erreichte am 22. Februar Nachmittags Polica, ohne auf Insurgenten zu stoßen. Zwei Kompanien der Kolonne Arlow stießen unterhalb Masferavara auf 300 Insurgenten, die nach einem kurzen Gefechte zerstreut wurden. Ein ausrunderlicher Ort auf dem Plateau von Masferavara wurde gequält, weil Bewohner aus den Häusern die Truppen beschossen. Die Truppen hatten keine Verluste, die Verluste der Insurgenten waren nicht festzustellen. Es herrschte sehr ungünstiges Wetter und nebelichtes Schneegestöber. Die Kolonne Schlich traf auf ihrem Marsche gegen die Javor-Planina auf ein bei der herrschenden Witterung vollkommen unpastbares Terrain und mußte in Jolnica den weiteren Vormarsch einstellen. Die Kolonne Haas stieß am 22. Februar bei Glavatico auf circa 600 Insurgenten, welche auf beiden Ufern der Narenta sehr starke Stellungen okkupierten. Dieselben wurden auf beiden Ufern vollkommen geworfen und hatten ganz bedeutende Verluste, nahmen aber Tode und Verwundete mit sich fort. Verlust der Truppen: 1 Hauptmann und 1 Mann schwer, 3 Mann leicht verwundet.

Der Oberst Arlow meldet am 23. d. Mts., Abends:

Die Verbindung mit der Kolonne des Generals Ledbich ist hergestellt, von den Insurgenten ist nichts zu sehen.

General Ledbich meldet aus Kalinovic am 23. d. Mts., Abends, daß mit seiner Kolonne das Plateau von Zagorje erklimmt habe, Borja, Galascia, Kalinovic und die anderen Ortschaften in der Umgebung seien frei von Insurgenten; die

Verbindung mit der Kolonne des Oberst Arlow sei hergestellt. Am 24. d. Mts. lasse er gegen Hotelle die Verbindung mit dem Oberst Haas aufsuchen.

General Obedit meldet aus Joca am 23. d. Mts., Abends:

Eine als Rekognosierungs-Patrouille über Joca gegen Brod ausgesandte Kompanie überraschte eine Schaar Insurgenten. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in welches noch 1 1/2 Kompanien und eine Gebirgsbatterie eingingen. Das Gefecht dauerte etwa 6 Stunden. Während ein Theil der österreichischen Truppen die Insurgenten am Südausgange von Crni Brh festhielt, nahm der Rest der österreichischen Truppen den Nordausgang von Brod mit Sturm. Die Insurgenten überschifften und durchführten auf das Eligste die Drina und eröffneten von dem linken Ufer der Drina aus sofort von Neuem ein lebhaftes Feuer, wurden jedoch schließlich durch das Feuer der österreichischen Truppen gezwungen, das Ufer zu verlassen und zogen sich in das Bistritza Thal und am Ostaubange von Jalmur in Häuser zurück. Sie wurden aber auch schließlich von dort verjagt. Schwimmende Infanteristen brachten die Fähre von dem linken Ufer der Drina auf das rechte. Dieselbe ist nach Joca gebracht worden. Bei dem Kampfe gegen die Häuser auf dem linken Ufer der Drina gingen mehrere Häuser in Flammen auf. Zahlreiche Detonationen in brennenden Häusern bewiesen das Vorhandensein nicht unbeträchtlicher Vorräthe von Patronen. Verlust der Truppen: 1 Offizier schwer und 3 Mann leicht verwundet. Die Insurgenten verloren etwa 40 Tode über und 60 Verwundete.

Provinzielles.

Stettin, 27. Februar. Das schöne Frühjahrs-wetter des gestrigen Sonntags hatte die Bewohner unserer Stadt gestern sehr zahlreich ins Freie gelockt und besonders Frauendorf und Goplow hatten sich bereits eines starken Besuches zu erfreuen. Die Dampfer nach diesen Orten waren von Mittag an stets gefüllt und auch die Pferdebahn schaffte Hunderte nach Frauendorf. Gestern wurden auch bereits die Staare bemerkt und — jedenfalls eine seltene Erscheinung im Februar — die Bienen schwärmten.

Der Postdampfer „Nedar“, Kapit. R. Busius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 12. Februar von Bremen und am 14. Februar von Southampton abgegangen war, ist am 20. 11 Uhr Vormittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Nachdem es unserer Kriminalpolizei in letzter Zeit gelungen ist, mehrere Einbrecher zu ermitteln und in Haft zu bringen, richtet sie jetzt ihr Augenmerk auf die Fehler und haben in den letzten Tagen in Folge dessen bei verschiedenen Handels-leuten Hausdurchsuchungen stattgefunden. Bei denselben fand man eine Menge Silberfachen, die anscheinend sämtlich aus Diebstählen herrühren. Damit den rechtmäßigen Eigenthümern Gelegenheit gegeben ist, ihre Sachen zurückzuerlangen und auch eine Ermittlung der betreffenden Diebe möglich ist, theilen wir nachstehend die Zeichnungen der verschiedenen Gegenstände mit. Es befinden sich im Bureau der Kriminalpolizei: ca. 3 Duzend silberne Theelöffel, gez. C. v. B., Vater Kühn, C. M. 1868, J. E. v. P., B., J. P. S. M., A. H. 1834, C. B. 1848, C. A., A. S., A. C. und J. L. C. in Monogramm. 4 silberne Eßlöffel, gez. D. R., B. P. 1845, R. 1834 und J. M. Kopp 1832, 1 silberne Zuckerrange, gez. J. H., den 5. Oktober 1835, 1 silberne Nadelbüchse mit Verzierung, auf der einen Seite eine Platte in Herzform mit Inschrift J. L., auf der anderen Seite eine ovale Platte mit Inschrift: „Zum Andenken“ und 1 silberner, innen und theils außen vergoldeter Fingerhut mit Stein. Ferner ist ein neues Maurer-Schurzfell mit Beschlagn belegt.

Am Sonnabend Nachmittag wurde in den Anlagen bei „Bellevue“ von mehreren Knaben eine zugebundene Cigarrenkiste gefunden, in der sich eine männliche Frühgeburt befand.

Die erste Aufführung der Oper „Carmen“ im Stadttheater fand gestern vor ausverkauftem Hause statt und erlangte reichem Beifall. Die Oper ist auf das Beste ausgestattet und behielten wir uns vor, nach der zweiten Aufführung eine ausführliche Rezension folgen zu lassen. Nicht so zahlreich war der Besuch im Bellevue-Theater, wo Rosen's Lustspiel „Die diese Männer“ zur Aufführung gelangte. Frau Martinus, als „Frau Olga“ litt an solch totaler Heiserkeit, daß ein Auftreten derselben hätte unterbleiben müssen, trotzdem führte sie ihre Rolle durch, aber man fragte nur nicht wie. Sie war kaum im Stande, ein verständliches Wort herauszubringen und störte durch fortwährendes Husten die Szene. Es wäre besser gewesen, die Direktion hätte mit Rücksicht auf die Krankheit der Frau M. noch in letzter Stunde eine Repertoire-Änderung eintreten lassen, als dem Publikum eine solche Leistung vorzuführen.

Greifenberg, 26. Februar. Heute traf der Geheime Regierungsrath Dr. Wehrmann hier ein, um morgen die Abiturientenprüfung am hiesigen Gymnasium abzuhalten. — In der vergangenen Woche wüthete ein furchtbarer Sturm, in Folge dessen ein Schooner etwa 1/2 Meile nördlich von der Megamündung strandete. Die Mannschaft wurde gerettet, während das Fahrzeug vollständig von den Wogen zertrümmert ist.

Arnswalde, 26. Februar. An dem Schlagbaum vor dem Wärdiner Haussebau war die Kette gerissen und der Baum behufs Reparatur derselben herabgelassen. Als derselbe wieder aufgezogen wurde, brach er unmittelbar vor dem durch Eisenschienen beschwerten Rasten durch und letzterer

verschmeterte dem bei der Arbeit beschäftigten Arbeiter den Fuß derart, daß wohl eine Amputation nöthig sein wird, auch die Hand hat eine Quetschung erlitten. — In der ordentlichen Generalversammlung des hiesigen Kreditvereins (eingetragene Genossenschaft) wird außer der Mittheilung des Geschäftsberichts und der Feststellung der Dividende pro 1881 auch die Wahl des Vorstehers und Kontrollen ausfallen, beide werden unzweifelhaft wiedergewählt und zwar nach neuem Beschluß auf 12 Jahre. Der Landsberger Kreditverein, welcher hier eine Kommandite hält, hat seine Dividende auf 8 Prozent festgesetzt. — Die Stadt Neumedeil beabsichtigt eine 10 Morgen große Eichenpflanzung zum Abtriebe und, da die Eichen vorzügliche Borke für Gerber besitzen, auch zur Schälung am 21. März öffentlich meistbietend zu verlaufen.

Kunst und Literatur.

Dr. August Reizmann, Handlexikon der Tonkunst. Vollständig in 18 Lieferungen zu je 0,50 M. Lieferung 6, 7, 8 und 9. Berlin, Robert Oppenheim.

Es liegen uns diesmal vier Lieferungen vor, welche das Werk bereits bis in den Buchstaben M führen. Indem wir Alles, was wir früher zur Anerkennung des Unternehmens gesagt, wiederholen, sind wir überzeugt, daß es allen jüngeren Musikern und Musikfreunden ein zuverlässiger Rathgeber auf dem weiten Gebiete der Tonkunst sein wird. Es dürfte sich daher als Festgeschenk für diese ganz besonders eignen. [34]

Brochhaus, Konversations-Lexikon, 13. vollständig umgearbeitete Auflage mit Abbildungen und Karten auf 400 Tafeln und im Texte. Heft 11 bis 13 à 50 Pf.

Wir machen alle unsere geehrten Leser auf das Erscheinen dieses ausgezeichneten Werkes aufmerksam, welches jetzt in Heften zu 50 Pfg. erscheint und in jedem Hefte außer mehreren Bogen trefflichen Textes auch noch ein paar Tafeln Karten oder Abbildungen bringt. Die Buchhandlung von Brochhaus hat die Konversations-Lexika ins Leben gerufen, hat mit unermüdlichem Fleiße dieselben weiter gefördert und steht auch heute noch an der Spitze für diese Art der Unternehmungen. [35]

Bemischtes.

(Der Werth der Liebesbriefe.) In Wien führte kürzlich in einer Zivilklage ein „Glaserer“ Albert Schulhof aus, daß er ein Liebesverhältnis mit Fräulein Regine Mayer unterhalte, dieses Verhältnis sich jedoch gelöst habe, und daß sich die Eltern seiner gewesenen Braut, wiewohl sie sich hierzu verpflichtet haben, weigern, ihm einen Ring, den er dem Fräulein Regine geschenkt und die Liebesbriefe, die er geschrieben, zurückzugeben. Die Klage schloß mit der Bitte, das Gericht möge die Eheleute Josef und Katharina Mayer unter Androhung der Exekution verhalten, ihm seine Liebesbriefe zurückzustellen oder ihm einen Betrag von 5 Gulden hierfür zu bezahlen. Es entspann sich nun folgende Diskussion: Richter (zu dem Kläger): Wie hoch bewerten Sie die dem Fräulein Mayer geschriebenen Briefe? — Kläger: Ich bin in meinen Ansprüchen maßig, aber ich glaube, fünf Gulden wird nicht zu viel sein, wenn man bedenkt, daß ich zweihundertfünfzig Liebesbriefe geschrieben habe. — Richter: Das Fräulein hat sich doch wohl nicht zur Zurückstellung der Briefe verpflichtet, sie kann mit denselben machen was sie will, vielleicht hat sie dieselben schon vernichtet. — Kläger: O, Herr Richter, wozu denken Sie, meine Briefe waren so schön geschrieben, daß sie das Fräulein gerührt haben, sie hat mir gesagt, daß sie die Briefe stets als Pfand meiner Liebe bewahren werde. (Zu dem Verklagten gewandt): Es ist boshaft von Ihnen, daß Sie mir die Briefe nicht zurückstellen. — Verklagter: Meine Tochter hat Ihre Briefe längst verbrannt. — Kläger: Dann verlange ich fünf Gulden. — Der Richter bemüht sich vergeblich, dem Kläger begreiflich zu machen, daß der Verklagte nicht verhalten werden könne, die Briefe zurückzustellen; Herr Schulhof stellt jedoch das Verlangen um Fällung eines Urtheils und so ist denn der Richter gezwungen, mit einem Erkenntniße vorzugehen. Es lautet: Der Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen und hat den Verklagten die Kosten des Streitverfahrens zu ersetzen.

(Der Sohn des Politikers.) Vater: „Nun, Karl, hast Du schon wieder nachhaken müssen?“ — Karl: „Ja leider. Ich sage es ja immer: Es wird nicht eher besser in der Welt, als bis die Schule von dem Unterricht getrennt wird.“

(Ehliche Auskunft.) Inspektions-Offizier (zu einem oft berauschten Soldaten): „Als der Herr General die Wache visitirte, war Er doch heftig nicht wieder betrunken?“ — Soldat: „Ich habe nichts an ihm bemerkt.“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. Februar. (D. M.-Bl.) Mehrfach wird bestätigt, daß der deutsche Kaiser mittelst Handschreibens an den Jaren freundschaftliche Vorstellungen wegen Stobeleffs gemacht habe. Dieselben waren um so angelegter, als man versucht hatte, dem Jaren den genauen Inhalt der Stobeleffschen Reden und den wahren Eindruck derselben auf die Nachbarmächte vorzuenthalten. Herr von Giers führte allerdings dem Jaren gegenüber eine offene Sprache, aber erst nach mehreren Tagen, fast gleichzeitig mit dem Eintreffen des Handschreibens des deutschen Kaisers. Beides machte großen Eindruck auf den Jaren, worauf er den Befehl gab zur sofortigen Heimkehrung Stobeleffs. In Wien meint man in diplomatischen Kreisen, die ganze

Haltung Deutschlands während der letzten Woche bilde einen klaren Beweis für die unbedingte Solidarität Deutschlands und Oesterreichs. Jede Drohung, noch mehr jede Gefahr, finde in beiden Kaiserreichen solidarisches Vereint.

Die gestrigen offiziellen Meldungen vom Insurrektions-Schauplatz laufen befriedigend; obgleich die letzte konzentrische Aktion der Oesterreicher theilweise erfolgreich, erscheint der Zustand doch am Anfang des Endes zu stehen. Gegenwärtig finden zwischen den Kabinetten ein lebhafter Verkehr wegen Egypten statt. Der französische Botschafter Dulaud hatte in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit Graf Kalnoky.

Paris, 26. Februar. Der Strik der Grubenarbeiter in Belgien nimmt an Umfang zu; die Zahl der Strikenden ist bereits auf 4000 gestiegen. An der Spitze ihrer zahlreichen Forderungen steht achtstündige Arbeitszeit und Errichtung einer Unfall-Versicherungskasse. Der Grubendirektor ist gleichzeitig Maire, und auf seine Requisition sind bereits Truppen eingetroffen.

Petersburg, 26. Februar. (D. M.-Bl.) Es soll die Absicht vorliegen, die Krönung in Moskau am 22. August, des Krönungstages des Kaisers Nikolaus, festzusetzen. — Es verlautet, der Kaiser sei auf die erste Nachricht von Stobeleffs Pariser Rede in größtem Zorn gerathen und habe den General Anfangs laßten wollen. (?) Davor hätten Stobeleff nur die Bitten seiner Freunde Ignatieff und Katow bewahrt. Der Kaiser habe die sofortige telegraphische Rückberufung Stobeleffs befohlen, dem jedenfalls in Gatschina ungnädigster Empfang zu Theil wird. Es heißt, ihm solle sein Armeekorps, sowie die Generaladjutanten-Charge genommen, und der General vorläufig zur Disposition gestellt werden. Nach hiesigen Begriffen eine allerdings sehr schwere Strafe. Personen, die Stobeleff genau zu kennen vorgeben, glauben, er würde dann selbst vollständigen Abschied verlangen, auf eigene Hand weiter agitiert und eventuell nach der Bergowina gehen. Das gestern hier mehrfach auftauchende Gerücht, daß Stobeleff durch schleuniges Verschwinden aus Paris, ohne Hinterlassung seiner Adresse, sich der ihm unangenehmen Berufung nach Gatschina habe entziehen, mithin also habe „Brustreden“ spielen wollen, klingt zu absurd, charakterisirt aber die hiesigen Ansichten. Glaubhafter klingt die andere Behauptung, Ignatieff solle am Morgen vor der Pariser Rede hier gegen einen Bekannten „eüßert haben, Abends würde in Paris etwas „Sensationelles“ geredet werden. — Montag begannen die Truppen-Inspektionen durch den Kaiser und dauern neun Tage an. Der Inspektionsplan bleibt die ganze Zeit hindurch abgeändert.

Marseille, 26. Februar. Es kursiren hier Nachrichten aus Tunis, wonach sich wieder mehrere Stämme an der südlichen Grenze von Tunis empört haben. Dieselben hätten mehrere andere Stämme gezwungen, sich ihnen anzuschließen und Plünderungszüge unternommen. Die Stadt Hammam hat von den Aufständischen zerstört worden sein, weil sie sich geweigert habe, sich den Aufständischen anzuschließen.

Petersburg, 26. Februar. Bei den bisherigen Prozessverhandlungen gegen Trigonje und Grunow bildete den interessantesten Moment die lange Rede des Angeklagten Suchanow, welche auf das Gericht, selbst auf den Präsidenten, einen gewissen Eindruck nicht verfehlte. Dieser ehemalige Marine-Offizier erklärte, er sei nicht „Nihilist“, gleich seinen Genossen, sondern habe sich ein eigenes Programm gebildet. Er erzählt, wie er allmählich dazu gekommen. Er sei als junger Offizier auf ein Kriegsschiff nach Japan kommandirt worden, und wolle dort mit einem seiner Vorgesetzten in Mithelligkeit betheiligte „Kohlenlieferungen“ gerathen, bei welchen der Vorgesetzte Unterschleife begangen, davon er (Suchanow) sich widersetzte. Der Vorgesetzte habe schließlich aus Rache Suchanow jene Unterschleife in die Schuhe geschoben und seine Befragung verweigert, welche auch wirklich erfolgt sei. Man habe ihn zwar im Dienst gelassen, doch waren seine ferneren Aussichten für die Karriere damit zerstört. Ein Mädchen sei an ihm haften geblieben. Dies habe ihm genügt, gleichzeitig aber auch sein Wange zu Alles geschärft. Die entschließ verrotteten Zustände rings um ihn her hätten in ihm die Ueberzeugung wachgerufen, so könne es nicht weitergehen. Diebstahl, Knechtung, Willkür seien zu groß. In seiner Empörung darüber habe er sich revolutionären Ideen zugewandt. Als dann auch noch sein eigener Schwager plötzlich, auf ungenügenden Verdacht hin, verhaftet und administrativ nach Sibirien verschickt worden sei und der Jammer seiner Schwester gesehen, da habe er beschlossen, selbst einzugreifen, und die revolutionäre Partei, welche das Vaterland retten wolle, mit aller Energie zu unterstützen. Er schließt, ganz Russland müsse endlich erwachen und einsehen, daß es freierer Formen, Steuerermäßigung, Semstwo u., kurz weitgreifender Aenderungen bedürfe, um nicht unterzugehen. Sowohl Suchanow. Hierbei sei erwähnt, daß die unverheiratete Schwester Suchanows (in Niga), welche seiner Zeit mit ihm zugleich arretirt, nach kurzer Haft aber unschuldig befunden und freigelassen wurde, in Niga ihre frühere Stellung bei der Bahnverwaltung wieder eingenommen hat.

Briefkasten.

C. K., v. B. und ein alter Abonnent: Die Kriegeskarte des Reichsheeres (ohne den Landsturm und ohne die besonderen Formationen) beträgt 1085 Bataillone, 609 Eskadrons, 468 Batterien mit 2808 Geschützen, 35,427 Offiziere, 1,456,677 Mannschaften und 312,731 Pferde. Die Flotte zählt 81 Schiffe von 172,936 Tonnengehalt und 142,660 indizirte Pferdekraft mit 538 Kanonen.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Gertrude Frankenstein.

„Aber in diesem Falle wäre das anders. Basil weiß Alles von mir.“
„Weiß er, daß Du heute hier mit mir zusammenkommst, Dolores?“
„Das weiß Niemand als Mr. Melcombe und wir Beide.“

„Sir Basil darf von meiner Existenz nie etwas ahnen, Dolores,“ sagte Lady Glenmorris fest. „Ich kann ihn nicht sehen. Er darf nie auch nur ahnen, daß Du mich gefunden hast. Kannst Du dieses Geheimniß vor ihm bewahren, wenn Du ihn heirathest?“

Das Mädchen schüttelte traurig den Kopf. „Nicht ihm verrathen dieße mich gänzlich zu Grunde richten,“ sagte die Marquise. „Versprich mir, mein Kind, Niemandem zu sagen, daß Du mich gefunden hast, daß wir uns hier getroffen haben und meine Existenz selbst von Sir Basil streng geheim zu halten.“

„Aber Mama, Sir Basil würde Dein Freund sein. Er weiß, daß Du unschuldig und schwer gekränkt warst. Er —“

„Dolores, mein Kind, ich brauche keine Freundschaft nicht. Ich kann nie einem Menschen gegenüberstehen, der meine unglückselige Geschichte kennt. Wenn Du an ihm festhältst, dürfen wir Beide uns nicht wieder sehen. Gib mir das Versprechen, das ich von Dir verlange — mich Niemandem, am wenigsten ihm zu verrathen.“

Dolores gab das geforderte Versprechen. Der leidenschaftliche Ernst ihrer Mutter gab ihr einen Begriff davon, daß von ihrer unbedingten Verschwiegenheit mehr abhing, als ihre Mutter gesagt hatte.

Lady Glenmorris athmete erleichtert auf. „Wir wollen später über Sir Basil sprechen,“ sagte sie sanft. „Ich bedaure Dich, Dolores. Ich wollte, diese Prüfung wäre Dir erspart geblieben. Du scheinst von Deiner Geburt an zu

Leid und Entzagung bestimmt und ich nannte Dich in prophetischem Geiste Dolores. Aber Sir Basil zu heirathen, mit diesem Geheimniß meiner Existenz, das Du ihm nicht enthüllen kannst, würde Dich noch viel unglücklicher machen, als Du bisher gewesen. Das Herz zu betrüben, das Dich liebt, sein unbegrenztes Vertrauen in Mißtrauen und Zweifel übergehen zu sehen, zu sehen, wie er sich elend fühlt, wäre ein bitterer Schmerz für Dich. Wenn ich jungen Ehepaaren raten könnte, würde ich ihnen allen sagen: „Habt keine Geheimnisse vor einander. Wenn Ihr Geheimnisse habt, die nicht enthüllt werden können, so heirathet nicht.“

Es schien Dolores, als ob die Worte ihrer Mutter die Früchte bitterer Erfahrung wären.

„Du sagtest, daß Deine alte Beschützerin, Miss Kingstone, kürzlich gestorben sei,“ sagte Lady Glenmorris nach einer Pause sanft, ihr das Haar streichend. „Wo lebst Du seit ihrem Tode? In einer Privatwohnung?“

„Nein, Mama. Miss Kingstone hat einen ihrer alten Freunde zu meinem Vormunde bestellt und er hat mich in sein Haus nach Belgrave-Square genommen. Er ist der Graf von St. Maur.“

Ein leiser Schrei brach von Lady Glenmorris' Lippen.

„Der Graf von St. Maur?“ wiederholte sie. „Ja, Mama,“ erklärte das Mädchen, ganz verwundert über die Aufregung ihrer Mutter. „Du weißt, daß er einer der hervorragendsten Männer Englands ist; dennoch ist er ungemein gut gegen mich und sorgt für meine Wohlfahrt, als ob ich eine wichtige Persönlichkeit wäre. Miss Kingstone's Kammerfrau ist in meinem Dienste geblieben. Sie ist mir sehr ergeben und ich werde sie immer behalten.“

„Du in St. Maur House,“ sagte Lady Glenmorris in aufgeregtem Tone. „Ist das ein Werk des Verhängnisses oder der Vorsehung?“
„Ich verstehe Dich nicht, Mama.“
„Ist der Graf gütig mit Dir?“
„Ja; er scheint mich sogar lieb zu haben. Und ich fange an, ihn zu lieben, Mama. Er ist gegen Jedermann sehr streng, jedoch gegen mich sehr sanft,“ sagte Dolores.

„Es ist seltsam — seltsam! Fast scheint es, als ob wir nach einer gewissen Bestimmung han-

delten. Du — in St. Maur House?“

„Kannst Du den Grafen, Mama?“

„Ich hatte ihn bis vor Kurzem nie gesehen,“ erwiderte die Marquise ausweichend. „Und er ist freundlich, ja sogar liebevoll gegen Dich — gegen Dich!“

Die Dame drückte ihre Tochter von sich und begann bestigt mit aufgeregten Schritten hin und her zu gehen.

Dolores beobachtete sie betroffen und verwundert.

„Dolores,“ rief sie endlich mit leiser Stimme aus, das Mädchen bestimmt betrachtend, „ich beabsichtige eigentlich, Dir das Geheimniß Deiner Vaterschaft mitzutheilen. Ich wollte Dir Schmerz und Schande so viel als möglich ersparen. Aber ich muß es Dir sagen. St. Maur House ist kein Aufenthalt für Dich. Du darfst nicht dort bleiben!“

„Mama!“

„Du glaubst, ich sei von Sinnen — verrückt. Ich bin nur im Begriffe, Dir die Geschichte Deiner Herkunft zu erzählen, mein Kind. Doch gib mir erst Dein feierliches Versprechen, daß das Geheimniß nie über Deine Lippen kommen soll.“

„Ich verspreche es,“ sagte Dolores ernst und feierlich.

Lady Glenmorris machte nach einige Gänge durch das Zimmer. Ihr schönes Gesicht war bleich wie der Tod, ihre blauen Augen sprühten Flammen. Dolores schaute sie mit ihren großen, schwarzen Augen voll unbestimmter Furcht an.

„Dolores,“ sagte ihre Mutter endlich in gebrochenem Tone, wieder neben dem Mädchen auf das Sopha sitzend; „der Mann, den ich geheirathet habe, und der mich mit einer ungültigen Feiertschaft betrogen hat — der Mann, der mich wegwurf, wie ein abgenutztes Spielzeug — der Mann, der eine hochgeborene Braut heimführte, als Du noch nicht drei Monate alt warst — diesen Mann kannte ich nur unter dem Namen Deswald Keith. Vor Kurzem erst erfuhr ich, daß dies nicht sein ganzer Name war. Er war Lord Deswald Keith Lennor, der einzige Sohn und Erbe von Lord St. Maur.“

Das Mädchen wurde eben so bleich, wie Lady Glenmorris.

„Ich sah ihn an dem Tage seiner zweiten Heirath,“ sagte die Marquise. „Später habe ich ihn nie wieder gesehen. Sie, seine rechtmäßige Gattin, sah bräunlich geschnitten und gelleidet an seiner Seite und ich stand am Esstische arm und verlassen, ein elendes, ausgestoßenes, unglückliches Geschöpf, das er zu Grunde gerichtet hatte. Ich habe ihn dann nie wieder gesehen und erfuhr erst unlängst seinen wahren Namen. In einer Art Betäubung ging ich zu Mrs. Brown zurück. Am selben Tage kamen meine Mutter und mein Bruder, und ich entfloß. In jener schrecklichen Nacht wollte ich mich tödten, Dolores, und ich gab Dich meiner Mutter, hoffend, daß sie Dich annehmen und lieben werde. Wahnsinnig irrte ich die ganze, lange Nacht in den Straßen Londons umher. Ich war im Delirium und besinnungslos. Als der Morgen kam, waren meine Kräfte vollständig erschöpft und ich irrte blindlings über eine Straße. Da wurde ich von einem vorbeivollenden Wagen überfahren. Die Dame, die darin saß, war ungemein barmherzig, nahm mich nach Hause, pflegte mich während einer langen, schweren Krankheit, in die ich verfiel und Alles, was ich jetzt bin und habe, verdanke ich ihr allein. Aber ich habe Dich nie vergessen, Dolores. Und ich vergaß auch den Mann nie, den ich einst meinen Gatten nannte. Ich wußte nie, ob er lebte oder todt war — er war mir nichts — weniger als nichts. Unlängst erfuhr ich jedoch, daß er schon vor acht Jahren gestorben ist und daß seine rechtmäßige Gattin Lady Victoria Lennor, noch immer seine Wittve bleibt.“

Dolores schauderte.

„Lord St. Maur ist Dein Großvater,“ fuhr Lady Glenmorris fort. „Wäre ich die rechtmäßige Gattin seines Sohnes gewesen, wärest Du heute seine anerkannte Erbin und Erbkönigin. So aber würde er, wenn er wüßte, wer Du bist, Dich mit Verachtung von sich stoßen. Er wird Dich aus seinem Hause verweisen.“

Das Mädchen erhob stolz den Kopf.

„Dann sollte ich nicht unter seinem Dache bleiben, Mama,“ rief sie aus. „Ich bin jedenfalls keine Erbkönigin — wie seltsam das scheint! Seine

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. Februar. Wetter bewölkt. Temp. + 6° R. Barom. 28° 5". Wind SW.
Weizen matt, per 1000 Mgr. loco gelb. 210—222 bez., geringer 185—200 bez., weicher 212—223 bez., per April-Mai 222—220—221 bez., per Mai-Juni 221 bez., per Juli-August do.

Roggen niedriger, per 1000 Mgr. loco incl. 160—163 bez., per April-Mai 162,5—161—161,5 bez., per Mai-Juni 161,5—161 bez., per Juni-Juli 160 bez., per September-Oktober 157 bez.

Gerste matt, per 1000 Mgr. loco Futter- 120—135 bez., Brau- 150—160 bez.

Hafer still, per 1000 Mgr. loco 140—150 bez.

Winterweizen mattr, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 267 Bf., per September-Oktober 261 bez.

Rübsöl flau, per 100 Mgr. loco bei R. Ruff. ohne Faß 56 Bf., per Februar 55,25 Bf., per April-Mai 55,5—55,25 bez., per September-Oktober 56 Bf.

Spiritus mattr, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 45,7 bez., mit Faß 46,6 nom., per Februar 46,6 nom., per April-Mai 48,1—48—47,8—48 bez. u. Bf., per Mai-Juni 48,5 Bf. u. Bf., per Juni-Juli 49,2 bez., per Juli-August 49,9 Bf. u. Bf., per August-September 50,5 Bf. u. Bf.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7,55 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 200—222, Roggen 165—172, Gerste 155—161, Hafer 150—160, Erbsen 170—195, Kartoffeln 30—42, Stroh 42—45, Heu 3—3,5.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 28. d. M., keine Sitzung.
Stettin, den 25. Februar 1882.

Dr. Wolff.

Neue Stettiner Zucker-Siederei zu Stettin.

Zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung werden die Herren Aktionäre unter Hinweis auf Abschnitt IV § 38 bis 46 des Statuts zum

Mittwoch, den 12. April cr.,

Vormittags 10 Uhr,

in der Börse (Kommissionszimmer) hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz und Vortrag des Geschäftsberichts pro 1881.
2. Dividendenvertheilung und Decharge an das Komitee pro 1881.
3. Wahl eines Komitee-Mitgliedes.
4. Aenderung der statutarischen Bestimmungen, betreffend die Zahl, Ernennung und Befugnisse des Vorstandes.
5. Bestätigung einer Direktorenwahl.

Stettin, den 28. Februar 1882.

Das Komitee

der Neuen Stettiner Zucker-Siederei.

Th. Krelsch. F. Bachhausen. Wilh. Walthers.

Herm. Canty. Ose. Kisker.

Die Pflicht der Dankbarkeit

veranlaßt mich, Ihnen mitzutheilen, daß mir das gedruckte Buch bereits große Dienste leistete, die darin empfohlenen Hausmittel sind aber auch von überraschender Wirksamkeit. Meine Bekannten sind erkrankt über meine jetzige Gesundheit! Ich bedaure sehr, daß ich mich im vorigen Jahre von der Anschaffung des Buches „Dr. Nirs's Heilmethode“ abhalten ließ, denn mir wären manche Schmerzen erspart geblieben! — Dies ist eines der vielen einlaufenden Dankschreiben; es zeigt, daß das wirklich Gute sich stets Bahn bricht. Obenerwähntes Buch sei daher allen Kranken wärmstens zur Durchsicht empfohlen. Preis 1 M., vorrätig in der Buchhandlung von Otto Spaethen und A. Stettelmann, Stettin, oder direkt zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

im letzten Jahre von 95 Brauern besucht, beginnt am 1. Mai den zwanzigsten Kursus. Programme durch die Direktion.

Dr. Schneider.

Casseler Pferde-Markt

mit Verloosung, Prämierung, landwirthschaftlicher Ausstellung und Pferderennen

am 5., 6. und 7. Juni 1882.

Zur Verloosung kommen: 1 Equipage mit 4 edlen geschirrten Pferden, Werth 10,000 M., 4 zwei- und einspännige Equipagen zu 6000, 5000, 4000 und 3500 M., 1 Paar Chaisen- und 1 Paar Arbeitspferde zu 3000 und 2500 M., 44 einzelne Reit- und Wagenpferde, im Ganzen 60 Pferde. Außerdem 1000 Gewinne im Werthe von 3 bis 300 M.

General-Vertrieb der Loose à 3 M. durch H. Mende, Marktstraße 20 in Cassel, an welchen Anfragen wegen Uebernahme von Loose zu richten sind.

Verkauf der Loose in Stettin durch G. A. Kaselew.

Das Comité.

Gesangbücher,

Bollhagen und Porst,

auf weißem durchaus holzfreien Velinpapier, guter Druck, in dauerhaften einfachen Einbänden, sowie in Goldschnitt und elegantem Leder- und Sammeteinband, schwarz u. farbig, mit und ohne Beschlüge, in den verschiedensten ganz neuen Mustern, empfiehlt zu den billigsten Preisen und bei unentgeltlicher Einprägung von Namen

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3.

!! Weiße Gardinen!!

in großer Auswahl empfehlen wir in Folge sehr günstiger Abschlüsse zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Einzelne Fenster und Reste

mit besonderer Ermäßigung.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

L'Interprete,

französisches Journal für Deutsche,

The Interpreter

englisches Journal für Deutsche,

L'Interprete,

italienisches Journal für Deutsche, mit erläuternden Anmerkungen, alphabet. Vocabulaire u. Aussprachebezeichnung des Englischen und Italienischen.

Herausgegeben von EMIL SOMMER.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für das Selbststudium; zugleich vorzüglichste, schon mit den verschiedensten Kenntnissen verwendbare franz., engl. u. ital. Lectüre. Wöchentl. 1 Nummer. Inhalt der 3 Blätter völlig verschieden. Quartalspreis jedes ders. (Post, Buchh. od. direct) nur 1 M. 75 (1 M. 5. 6. W., 2 frs. 50), auch in Briefm. einsendbar.

PROBENUMMERN GRATIS.

Edenkoben (Rheinpfalz).

Die Expedition.

Verlag von Peter Brück in Luxemburg.

Es erscheint:

Luxemburger

Adress-Kalender

auf das Jahr 1882.

8. Jahrgang.

282 Seiten; enthaltend ca. zehn Tausend Adressen

Preis M. 1,50 in Briefmarken.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Rechnungen in allen Formaten,

pro Hundert von 25 Pf. an,

Wechselformulare, Quittungen,

Memoranden,

Kurzbriefe,

Frachtbriefe u. Gilfrachtbriefe,

Anmelde- und Abmeldezettel,

Miethskontrakte,

Gesinde-Dienstbücher,

Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,

Zinsen- u. Quittungsbücher,

Formulare,

Postdeklarationen, Konverte,

Geldkonverte, Aktienkonverte,

Probekonten,

gummirte Packetaufklebezettel,

Rüchenstreifen,

Blumentopfumschüllungen u.

zu den billigsten Preisen.

Es bleibt dabei,

wie wir es zum Mittwoch verabredet haben!

Alle 6 1/2 Uhr vor'm Theater.

Eufonia! Wer ich werde mich nie wieder abfangen
fühlte in seiner Gegenwart! Ich kann nicht in
seinem Hause bleiben.
„Nein, mein Kind. Es wäre immerhin besser,
es zu verlassen.“
„Und wenn ich es verlasse, welche Entschädigung
kann ich annehmen?“
„Du kannst sagen, daß Du Dich nicht wohl
fühlst bei ihm, das genügt. Und wenn er sich
weigert, Dich fort zu lassen, dann gehe ohne seine
Erlaubnis, Dolores.“
„In diesem Falle müßte ich, da er mein Vor-
mund ist, auf mein Vermögen verzichten.“
„Ja, mein Kind; aber ich bin nicht ganz mittellos.
Ich war diese Jahre hindurch nicht müßig. Du
kannst Dich doch unmöglich weigern, Dich von
Deiner eigenen Mutter erhalten zu lassen!“
„Und ich soll Dich weiter arbeiten lassen, um
selbst im Ueberflusse zu leben? Nein, Mama; das
ist ganz unmöglich. Ich freue mich der mir von
Miß Kingston zugefallenen Erbschaft nur, weil sie
mich in den Stand setzt, Dir ein unabhängiges
Leben zu bereiten. Ich muß St. Maur House
verlassen, aber ich will versuchen, dies mit Lord
St. Maur's Einwilligung zu thun. Dann wollen
wir irgendwo ein kleines Haus mieten — Du
und ich und Elisabeth. Wenn Du es verzieht,
nicht als meine Mutter bekannt zu sein, kannst Du
meine Aufsichtsdame genannt werden. Und wenn
Du nicht in England bleiben willst, ziehen wir
uns in irgend eine schön gelegene kleine Stadt des
Festlandes zurück, wo wir von meiner Jahresrente
prächtigt leben können. Wir werden einander ganz
angehören, liebe Mutter, und frei und glücklich sein,
wie die Vögel.“
Sie umarmte Lady Glenmorris ganz begeistert.
„Ich — ich kann jetzt nicht gehen,“ sagte die
Marquise.
„Bist Du gebunden, Mama?“
Die Dame bejahte.
„Wo soll ich aber auf Dich warten, Mama,
wenn ich St. Maur House verlassen muß. Ich
kann vielleicht ganz in Deiner Nähe eine Wohnung
nehmen —“
„Nein, mein Kind, das ginge nicht an. Ich
muß nachdenken — Oh, Dolores, ich gäbe viel
dafür, Dich glücklich mit einem Manne verhei-
rathet zu sehen, der meine ganze unglückliche, ver-
worfene Geschichte kennt. Ich weiß keinen anderen
solchen Menschen als Gifford Melcombe. Er liebt
Dich so sehr, daß er über Deine bemaltete Geburt
hinwegsieht. Ich will Deine Reigungen keineswegs
beeinflussen, aber wenn Du ihn je mit günstigen
Augen betrachten könntest, wäre ich sehr froh. Nur
als seine Gattin sehe ich Hoffnung und Sicherheit
für Dich und mich. Doch, ich möchte gar nicht
so viel sagen, ich möchte ja lieber sterben, als
Deinen Gefühlen Zwang anthun, liebes Kind.“
Sie schloß das Mädchen an ihre Brust und
küßte sie wiederholt.
„Du sprichst, als ob Du in einer großen Ge-
fahr wärst, aus der Mr. Melcombe Dich retten
kann,“ sagte Dolores.
„Es ist so, mein Kind. Er allein kann mich
retten.“
„Was ist das für eine Gefahr, Mama?“
„Das kann ich Dir jetzt nicht sagen, mein Lieb-
ling. Du hast für heute schon Aufregungen genug
gelitten. Es wird die Zeit kommen, wo ich Dir
Alles vertrauen muß, aber ich möchte Dich
gerne so lange als möglich verschonen. Wann
wirst Du St. Maur House verlassen?“
„Binnen einer Woche, Mama,“ antwortete Do-
lores traurig.
„Dann muß Mr. Melcombe Dir eine Wohnung
besorgen. Vertraue ihm vollständig, mein Kind;
denn er handelt in meinem Auftrage. Ich will
Dir nach St. Maur House schreiben und Dir
Weisungen für Deine Zukunft geben. Wirst Du
thun, wie ich wünsche?“
Dolores bejahte rasch und liebevoll.

„Du hast mich also ohne Frage als Deine pa-
rende-Führerin und Rathgeberin angenommen, mein
Kind? Du weißt nichts von mir und bist dennoch
bereit, mir zu vertrauen?“
„Unbedingt, Mama. Ich habe Dich immer so
zärtlich geliebt, wie Du mich, obwohl ich Dich tod-
glaubte. Ich liebe die Mutter, die ich als Engel
im Himmel wähnte. Ich vertraue Dir vollkommen.
Ich will Alles thun, was Du verlangst.“
„Du willst sogar Sir Basil aufgeben?“
Lady Glenmorris schaute unter Thränen in das
liebliche Gesicht, das so müthig und standhaft sein
Martyrium ertragend zu ihr aufblickte.
Was konnte sie für das Opfer Dolores' er-
widern? Sie konnte ihr nicht einmal ihre Gesell-
schaft geben — nur ihre Liebe, ihre Theilnahme
und ihre Thränen.
„Mein süßes Kind,“ flüsterte sie, „Du bist seit
Deiner Geburt zur Enfhgung bestimmt. Ich kann
vorläufig nicht mit Dir leben. Ich nehme Dir
Deine Liebe, Dein sicheres Asyl in St. Maur
House und vielleicht sogar auch Dein kleines Ver-
mögen. Bin ich Dir nicht ein Fluch, mein armes
Kind?“
Das Mädchen widersprach in leidenschaftlichem
Ehrste.

„Du hast mich also ohne Frage als Deine pa-
rende-Führerin und Rathgeberin angenommen, mein
Kind? Du weißt nichts von mir und bist dennoch
bereit, mir zu vertrauen?“
„Unbedingt, Mama. Ich habe Dich immer so
zärtlich geliebt, wie Du mich, obwohl ich Dich tod-
glaubte. Ich liebe die Mutter, die ich als Engel
im Himmel wähnte. Ich vertraue Dir vollkommen.
Ich will Alles thun, was Du verlangst.“
„Du willst sogar Sir Basil aufgeben?“
Lady Glenmorris schaute unter Thränen in das
liebliche Gesicht, das so müthig und standhaft sein
Martyrium ertragend zu ihr aufblickte.
Was konnte sie für das Opfer Dolores' er-
widern? Sie konnte ihr nicht einmal ihre Gesell-
schaft geben — nur ihre Liebe, ihre Theilnahme
und ihre Thränen.
„Mein süßes Kind,“ flüsterte sie, „Du bist seit
Deiner Geburt zur Enfhgung bestimmt. Ich kann
vorläufig nicht mit Dir leben. Ich nehme Dir
Deine Liebe, Dein sicheres Asyl in St. Maur
House und vielleicht sogar auch Dein kleines Ver-
mögen. Bin ich Dir nicht ein Fluch, mein armes
Kind?“
Das Mädchen widersprach in leidenschaftlichem
Ehrste.

„Du hast mich also ohne Frage als Deine pa-
rende-Führerin und Rathgeberin angenommen, mein
Kind? Du weißt nichts von mir und bist dennoch
bereit, mir zu vertrauen?“
„Unbedingt, Mama. Ich habe Dich immer so
zärtlich geliebt, wie Du mich, obwohl ich Dich tod-
glaubte. Ich liebe die Mutter, die ich als Engel
im Himmel wähnte. Ich vertraue Dir vollkommen.
Ich will Alles thun, was Du verlangst.“
„Du willst sogar Sir Basil aufgeben?“
Lady Glenmorris schaute unter Thränen in das
liebliche Gesicht, das so müthig und standhaft sein
Martyrium ertragend zu ihr aufblickte.
Was konnte sie für das Opfer Dolores' er-
widern? Sie konnte ihr nicht einmal ihre Gesell-
schaft geben — nur ihre Liebe, ihre Theilnahme
und ihre Thränen.
„Mein süßes Kind,“ flüsterte sie, „Du bist seit
Deiner Geburt zur Enfhgung bestimmt. Ich kann
vorläufig nicht mit Dir leben. Ich nehme Dir
Deine Liebe, Dein sicheres Asyl in St. Maur
House und vielleicht sogar auch Dein kleines Ver-
mögen. Bin ich Dir nicht ein Fluch, mein armes
Kind?“
Das Mädchen widersprach in leidenschaftlichem
Ehrste.

(Fortsetzung folgt.)

National-Dampfschiffs-Kompagnie.
Billigste, beste
u. sicherste Reisegelegenheit!
Nach Amerika.
Abfahrt von Stettin jeden Dienstag.
Passagepreis im Zwischendeck einschließlich Ver-
pflegung nach New-York, Baltimore, Boston
120 Mark.
Abfahrt von Hamburg jeden Freitag.
Passagepreis im Zwischendeck einschl. Verpflegung
110 Mark.
Plätze können durch sofortige Einzahlung eines
Hauptbetrags von 30 Mark für jede Person auch für
wätere Abgangszeiten gesichert werden.
Nähere Auskunft ertheilt auf Anfrage
G. Messing, Berlin, W.,
Königl. konzess. Unternehmer.

Spätklee
in ganz vorzüglicher Qualität,
ohne Selde,
empfehlend und jenseit Proben franko
W. Ruhemann
in Aulm, Westpreußen.

Dachziegel,
englische, holländische u. Platten aus
Palmerston-Graben, italienische u. amerikanische
in verschiedenen Dimensionen;
Ziegeln,
Dachziegel, rote und gelbe Verblender, Dach-
ziegel in neuester Form, Dachziegel, vorzügliche
Drainröhren etc. offerirt vom Lager u. auf Lieferung
Reinhold Schultz,
Stettin, Mollstrasse Nr. 1.

200 Stück leichte Packleinen
(Hessians).
für Tapete und zu jeder Verpackung sich eignend,
offerirt, um schnell damit zu räumen, 1 Meter
breit, zu 21 S. per Meter, bei Abnahme größerer
Posten noch billiger.
Adolph Goldschmidt,
Sack-Fabrik, Mönchenbrückstr. Nr. 4.

Berschlungen
Buchstaben, starke Schablonen,
in jeder Größe zur Wäscheherstellung.
A. Schultz, Frankfurt, 44.
Metall-Schablonen-Fabrik.
Dasselbst wird Wäsche gefärbt.

Wer
italienisches Geflügel
in guter Waare billig beziehen will, wende sich
an das Importgeschäft von **Hans Maier**
in Ulm a. D. Lebende Anturien wird garantiert.
Preisverzeichnis wird postfrei zugesandt. — In
3 Stück ausgewaschene Gelfüßler franko Mk. 10.
In 3 Stück ausgewaschene Dunkelfüßler, so-
genannte Lamotta-Güßler, franko Mk. 10.

Die Korpseproben-Fabrik von
C. Sladeck in Zillbach bei Wernshausen
offerirt u. A. Flaschenproben pro Postkonto=2000 Stück
für auf 7 M. 30 Pf. inkl. Emballage geg. Nachn.

Melbourne 1881. — I. Preis — Silberne Medaille.
Spielwerke,
4—200 Stücke spielend, mit und ohne Ex-
pression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castag-
netten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.
Spieldosen,
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires,
Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photo-
graphicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten,
Briefbeschwerer, Blumen-Étuis, Cigarren-Étuis,
Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Bier-
gläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit
Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste
empfehlend.
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug! garantiert Echtheit,
illustrirte Preislisten sende franko.

Als Prämie zur Vertheilung
von Spielwerken vom November bis 30. April
20.000 Francs kommen unter den Käufern
der schönsten Werke im Betrage von 1000

Durch die bliesigen und auswärtigen Schreibwaren-Hand-
lungen sind zu beziehen
Heintze & Blanckertz's
Stahlfedern No. 176. EF = extraspitz F = spitz u. M = mittel,
welche ihrer vorzüglichen Qualität und billigen Preise wegen bestens
empfohlen werden können. Sowohl auf den Schachteln, als auf jeder
einzelnen Feder befindet sich der Stempel der Fabrik:
Heintze & Blanckertz, Berlin.
Inhaber der von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige
Friedrich Wilhelm IV. gestifteten grossen goldenen
Medaille für gewerbliche Leistungen in Preussen, sowie
der Preis-Medaillen der Weltausstellungen in London
v. J. 1862 u. der Pariser Ausstellung v. J. 1867.

Sehr beachtenswerth für Jedermann,
der reine unverfälschte Naturweine trinken will.
Ober-Ungar-Weine,
mildherb, gezeirt, mild und süßer Qualität,
die Kasse, 130 Etr., Mk. 160, 180, 200, 220, 240, 270, 300, 350, 400, 450,
500, 600,
per Champagner-Flasche Mk. 1,00, 1,15, 1,25, 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25,
2,50, 3,00, 3,50, 4,00 und höher.
Feinster Tokayer-Ausbruch,
per Kasse Mk. 350, 400, 450, 500, 600, 700, 800,
per Original-Flasche Mk. 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 und höher.
Oesterreicher Weine,
per 100 Etr. Mk. 80, 90, 110, 130, 150,
per Flasche Mk. 0,65, 0,70, 0,85, 1,00, 1,20, 1,40, 1,50.
Boeslauer, weiß und roth, per 100 Etr. Mk. 130, 150, 180,
per Flasche Mk. 1,10, 1,20, 1,40.
Ungar. Rothweine,
per 100 Etr. Mk. 90, 100, 120, 130, 150,
per Flasche Mk. 0,75, 0,80, 1,00, 1,10, 1,20, 1,40.
Die Qualität sämtlicher Weine ist eine vorzügliche und empfehle ich dieselben
zur besonderen Beachtung.
Ratibor. **Felix Przystkowski,**
Ungarwein-Groß-Handlung.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9
LIEBIG
COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT
aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)
Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT *L. Liebig*
IN BLAUER FARBE TRÄGT.
En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herrn Schultz & Lübecke in Stettin.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaren-Handlern, Droguisten,
Apothekern etc.

Winterkuren
bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- und Darm-
katarrh, Frauenkrankheiten, Verstopfung, Leberleiden, Gicht, Blutwässerungen etc. mit dem natürlichen
Friedrichshaller Bitterwasser
nach ärztlicher Vorschrift haben sich stets bewährt.
Proschüren u. Gebrauchsanweisungen in allen Mineralwasserhandlungen u. Apotheken.

Lager
neuer u. gebraucht. Luxuswagen
der Wagenfabrik
J. Fetting Nachf.,
Berlin, W., Linkstrasse No. 10.
Direkte-Fernsprecher-Verbindung mit der Fabrik.)

LOFODEN
L.F.G.
MARKE
anerkannt reiner
vorzüglichster und wirksamster
Dorsch-Leberthran
Alleiniger Importeur
Otto Tempel, Hamburg.
Nur echt in Original-Flaschen mit
obiger Marke.
General-Depot für die Provinz
Pommern bei **Schütze & Huch,**
Stettin, kl. Domstr. 17, **wohin man**
sich wegen Errichtung weite-
rer Depots wenden wolle.

Asthma
Erfolg sicher, das
beste von allen Mitteln
gegen Asthma,
Brustbeklemmung etc.
Von vielen Aerzten
ihren bezüglichen Pa-
tienten aufs Wärmste
empfohlen. Nur echt,
wenn mit Namens-
zeichnung und Fabrik-
zeichen (stehend Löwe)
versehen.
In beziehen die Originalboxe gegen Einzahlung von
3 Mk. von Apotheker **Dr. L. Ploenes** in Weis-
kirchen bei Trier.

Engbrüstigkeit
Verschleimung
Schlaflosigkeit.
Dr. Ploenes'
Asthma Mittel.
In beziehen die Originalboxe gegen Einzahlung von
3 Mk. von Apotheker **Dr. L. Ploenes** in Weis-
kirchen bei Trier.

Verkaufsschreiben:
Ich sage Ihnen meinen verbindlichen Dank für
das gute Mittel, ich habe 12 Jahre daran gelitten
und bin jetzt nach kurzer Zeit, Gott sei Dank, gesund
hergestellt.
Dies bei Aulm, den 15. Januar 1882.
J. Treuherz.
Eine reine erfrischende und nervenstärkende
Waldluft im Wohn- und Krankenzimmer erzielt man
sofort durch Apotheker **Madlauer's** Coniferengeist
von der Nothen Apotheke in Bosen, empfohlen von
der Dr. Merlau'schen Heilanstalt für öffentliche
Gesundheitspflege. **Madlauer's** Coniferengeist reinigt
nicht allein die Zimmerluft von allen schädlichen Bestand-
theilen, sondern ist auch besonders wohlthunend für
die Athmungsorgane und ebenso dienlich als bei
Aufenthalt im Winterwalde. Preis pro Flasche 1,25 Mk.,
6 Fl. 6 Mk., 1 Verschäufungs-Apparat 2 Mk. General-
Depot in Stettin in der Pelikan-Apotheke, Neif-
schlagerstrasse 6, ferner in der Hofapotheke, in
Belgard bei Apotheker **Maas**, in Stolp bei Apotheker
Tornow, ferner in den Apotheken zu **Schivelbein**
und **Pyritz**, in Stralsund bei Apotheker **Stard**, in
Stargard bei **G. Schumann**.

Schüler, auch junge Mädchen, finden bei mir billige,
gut empfohlene Pension.
Modesta Ulrich, geb. Biedel, Sonnenstr. 14/15.
Ein Colladen mit Wohnung nebst Zubehör ist am
1. April anderweitig zu vermieten bei **W. Lange,**
Swinemünde, große Kirchstrasse Nr. 20.
Ein Lehrer, welcher auch den ersten Fremdsprachen-
unterricht erteilt, sucht eine **Lehrerstelle.**
Offerten unter **D. H. 19** in der Expedition dieses
Blattes, Kirchplatz 3.

Reisende, welche in der Provinz mit Gastwirthen re-
arbeiten und geneigt sind, Konsum-Artikel provisions-
weise zu vertreten, werden gesucht.
Respektanten belieben ihre Adressen unter **S. R. X.**
in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einzu-
reichen.
Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche einen Lehr-
ling, möglichst von außerhalb.
Franz Boecker, gr. Bollweberstr. 13.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange-
nommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung 3 % p. a.,
bei 14-tägiger Kündigung 3 1/2 % p. a.,
bei monatlicher Kündigung 4 % p. a.,
bei 3-monatlicher Kündigung 4 1/4 % p. a.,
bei 6-monatlicher Kündigung 4 1/2 % p. a.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulstrasse 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.